

## VIII.

Von Sprichwörtern, die mit andern im  
Widerspruch zu stehen scheinen.

---

1. Ihr seht hier 6 Paar Sprichwörter an die Tafel geschrieben.

I.

Ein jeder ist seines Glückes Schmid.  
Seinen Freunden giebt es Gott schlafend.

2.

Ein Prophet gilt nirgends weniger, als in  
seinem Vaterlande.  
Der Heller gilt am besten, wo er geschla-  
gen ist.

3.

Mit Harren und Hoffen hats mancher ge-  
troffen.

Hoffen und Harren macht manchen zum  
Narren.

4.

Durch Fragen wird man klug.  
Wer viel fragt, geht viel irre.

5.

Man kann des Guten zu viel thun.  
Des Guten kann man nicht zu viel thun.

6.

Sprich nicht mit Dir selber, man möchte  
meinen, Dein Zuhörer sei ein Narr.  
Am meisten sprich mit Dir selber.

---

Wenn Ihr den Inhalt der hier zwei und  
zwei zusammengestellten Sprichwörter mit ein-  
ander vergleicht, was macht Ihr dabei für  
eine Bemerkung?

K. Daß eins mit dem andern im Wi-  
derspruch stehe.

L. Wie sollen wir denn nun heraus-  
finden, welches Sprichwort Recht und welches  
Unrecht habe?

K. Sie können beide Recht haben; je-  
des in seiner Art.

L. Wie meint Ihr dieses?

K. Es können zwei Personen in einer Sache ganz verschiedene Erfahrungen gemacht haben, und jeder spricht die seinige aus.

L. Gebt mir davon ein Beispiel.

K. Der eine, dem der Wein nicht bekommt, könnte urtheilen: Wein trinken ist ungesund — ein anderer, der sich sehr wohl danach befindet: Es ist gesund!

L. Eure Bemerkung ist richtig, doch wird sie den scheinbaren Widerspruch, worin einzelne Sprichwörter mit einander stehen, nicht immer heben. Zuweilen tritt auch der Fall ein, daß sie nur darum sich zu widersprechen scheinen, weil dieselben Ausdrücke im verschiedenen Sinne — hier so, dort anders — genommen werden. Von beiden werden die hier angeführten Sprichwörter uns Beispiele an die Hand geben.

Ist Euch wohl ein Sprichwort bekannt, das die Bemerkung bestätigt, die Ihr vorher selbst aussprachet, daß nämlich eine und dieselbe Sache ganz verschiedene Urtheile zuläßet, je nachdem man sie ansieht?

K. Ein jedes Ding hat zwei Seiten,

L. Seht hier einen unter Friedrich dem Großen geprägten Silberthaler. Was bemerkst Du darauf für ein Gepräge?

K. Das Bildniß des Königes.

L. Gesezt nun, Du hättest die andere Seite des Thalers nie gesehen, und Dich fragte Jemand: Was für ein Gepräge eine solche Thalermünze trüge, was würdest Du antworten?

K. Das Bild Friedrichs des Großen.

L. Jetzt will ich Dir \*) denselben Thaler zeigen. Was für ein Gepräge nimmst Du darauf wahr?

K. Das Bild eines ausgebreiteten Adlers.

L. Wenn Du folglich nach dem Gepräge gefragt würdest, so würdest Du den Adler nennen — so wie K. das Brustbild des Königes — und wer hätte nun Recht?

K. Beide.

L. Warum?

K. Weil der Thaler zwei Seiten hat, und jeder von der Seite urtheilt, die er ins Auge gefaßt hat.

---

\*) Indem sich der Lehrer an ein anderes Kind wendet.

L. Und so verhält es sich mit allen andern Dingen. Ein jeder urtheilt über dieselben nach seiner Erfahrung. Wenn z. E. der Eine sagt: Der Mensch ist sterblich — der Andere: Der Mensch ist unsterblich — wer hat Recht?

K. Alle beide.

L. Wer den Menschen sterblich nennt, von welcher Seite betrachtet dieser ihn?

K. Von Seiten des Leibes.

L. Wer ihn aber unsterblich nennt, von welcher Seite betrachtet ihn jener?

K. Von Seiten der Seele.

L. Laßt uns nach diesen allgemeinen Bemerkungen auf die hier angeführten einzelnen Sprichwörter zurückkommen. Der Ausspruch: Jeder ist seines Glückes Schmied scheint allerdings dem andern: Seinen Freunden giebt es Gott schlafend, zu widersprechen. Allein da keine Regel ohne Ausnahme ist, so hat man auch hier und da gefunden, daß mancher Mensch trotz aller Bemühungen kein Glück in der Welt hat, ohne daß man ihm gerade die Schuld beimessen könnte.

Was lehrt im Gegentheil die Erfahrung, von manchen, die sich wenig Mühe geben?

K. Daß sie hie und da ein ganz unverhofftes Glück machten, das sie sich weder bereitet noch verdient hatten.

L. Wodurch könnte dies z. E. geschehen?

K. Durch Erbschaft, durch einen glücklichen Fund, oder durch ein günstiges Zusammentreffen von Umständen, die hie und da den Menschen ins Glück gleichsam hineinreißen.

L. Im Allgemeinen wird jedoch durch einzelne Beispiele dieser Art die Wahrheit des Ausspruches, daß jeder seines eignen Glückes oder Unglücks Schöpfer sei nicht aufgehoben.

Die heilige Schrift will vielmehr nur durch den Spruch, daß Gott es seinen Freunden im Schlafe gebe, (hergenommen aus dem 127sten Psalm) die Menschen vor zu großer Sicherheit bei der Erwartung und Berechnung ihres Lebensglückes bewahren, will sie Demuth und Bescheidenheit und die Wahrheit lehren, daß die göttliche Vorsehung nicht selten ganz andre Wege einschlägt, als die Menschen sich vorzeichnen — wodurch übrigens keinesweges gesagt werden soll, daß ein jeder, dem Gott ein unverhofftes Glück wiederfahren läßt, darum sein Freund oder

Günstling sei. Denn seine Freunde sind nur die Guten, die es verdienen.

---

Wir kommen auf die Sprichwörter: Ein Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande, und: Der Helder gilt am meisten, wo er geschlagen ist, welche ohne sprichwörtliche Einfleidung die ganz entgegengesetzten Urtheile aussprechen, einmal: im Vaterlande gilt der Eingeborne am wenigsten, das andere Mal: am meisten!

Lasset uns jetzt diesen scheinbaren Widerspruch aufzulösen suchen — und durch welche Bemerkung, die schon vorher erwähnt ist, könnt Ihr den Schlüssel dazu finden?

**R.** Durch den Erfahrungssatz: Jedes Ding hat zwei Seiten.

**L.** Wir wollen dieselben näher betrachten. Sagt mir zuvörderst, ob Ihr das Sprichwort: Ein Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande, schon sonst gehört, oder gelesen habt?

**R.** Ja in der Bibel.

**L.** Ganz recht! Math. 13, 54 — 57  
lesen

lesen wir, daß Jesus, als er in seiner vaterländischen Provinz Galliläa als Prophet und Lehrer auftrat, daselbst verachtet wurde. Sie sprachen: Ist dieser nicht eines Zimmermannes Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakob, und Joses und Simon und Judas — und seine Schwestern sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt diesem solche Weisheit und solche Thaten? und ärgerten sich an ihm. Da sprach Jesus: Ein Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande und in seinem Hause.

Aus dem Zusammenhange dieser Worte werdet Ihr mir nun selbst schon die Ursach auffinden und nennen können, warum ausgezeichnete Männer an ihrem Geburtsorte häufig am wenigsten gelten?

R. Weil man dort ihre oft nicht glänzenden häuslichen Umstände, so wie ihre armen Unverwandten kennt, und sich nicht vorstellen kann, daß aus denselben ein bedeutender Mann hervorgehen werde.

L. Und welche Leidenschaft regt sich überdies leicht in des Menschen Herzen, wenn zum Exempel ein Nachbar sieht, daß in des



Anderen Hause ein Kind sich hervorthut und mehr Aufsehen macht, als in dem seinigen?

K. Der Neid.

L. Hierzu kommt noch dieses, daß der Mensch sehr geneigt ist, sich unter außerordentlichen Männern, auch außerordentliche Umstände und ungewöhnliche Dinge der Kindheit und Jugend zu denken. Wenn man aber die ersten Jahre der Kindheit betrachtet, bemerkt man da lauter ausgezeichnete, große Dinge?

K. Nein, vielmehr manche Schwachheiten und Unvollkommenheiten.

L. Diese Unvollkommenheiten und Schwachheiten der Kindheit sehen wir nicht an einem Fremden, und darum ist die Meinung von ihm, und dessen Verehrung höher als bei dem Einheimischen.

Wie reimt sich denn aber das andere Sprichwort: „Der Heller gilt am meisten, wo er geschlagen ist“ — mit diesen Erfahrungen? — Laßt uns dies jetzt näher untersuchen! Die Sache hat auch hier zwei Seiten. Die eine, welche die Hindernisse in das Licht stellt, die sich dem Ansehen und der Wirksamkeit eines Mannes in seinem Vaterlande in den Weg stellen, haben wir be-

reiß kennen gelernt. Jetzt wollen wir auch die andere betrachten, welche die Vortheile zum Fortkommen im Vaterlande vor der Fremde enthalten.

Sagt selbst, mit welchen Schwierigkeiten würdet Ihr wohl zu kämpfen haben, um Euch geltend zu machen, wenn Ihr z. E. von hier plötzlich nach der Türkei versetzt würdet?

K. Wir würden die dortige Sprache nicht kennen.

L. Was mehr?

K. Wir würden uns in die Sitten, in die Religion und übrigen Gebräuche nicht zu recht finden.

L. Da ferner die Auswärtigen die Veranlassung Eurer Auswanderung aus dem Vaterlande, und die Absicht Eurer Einwanderung in die Fremde nicht kennen, mit welcher Gesinnung werden sie Euch betrachten?

K. Mit Mißtrauen.

L. Oder wenn sie gar meinen, daß Ihr vielleicht gekommen seid, um bei ihnen ein Glück zu machen, worin Ihr ihren Landsleuten oder vielleicht gar ihren Angehörigen und ihnen selbst im Wege stehen könntet?

K. Mit Neide.

**L.** Hiezu kommt noch dieses, daß es einem Ausländer in der Fremde an Fürsprache und Unterstützung durch Familienverbindungen, Jugendfreunde und andere Bekanntschaften gebricht, und daß die Fremden die guten Eigenschaften und Geschicklichkeiten des Eingewanderten nicht gleich kennen. Und so bewährt sich von dieser Seite betrachtet, auch die Wahrheit des Sprichwortes: Wo der Heller geschlagen ist, gilt er am meisten, oder das ähnlich lautende: Daheim gilt Ein Mann Zwei.

---

**L.** Unser drittes Sprichwörterpaar enthält, recht betrachtet, keinen Widerspruch: Durch: Harren und Hoffen hats mancher getroffen, wird nicht gesagt, daß nicht auch manche andere in der Hoffnung getäuscht, oder wenn sie sich ungereimte Dinge in den Kopf setzen, darüber zu Narren werden können. Wenn in jenen beiden Sprichwörtern wirklich ein Widerspruch sein sollte, wie müßte dann der Ausdruck: „Mancher“ lauten?

**K.** Ein jeder!

**L.** Deshalb sagen unsre beiden Sprich-

wörter im Grunde weiter nichts, als: Manche Hoffnungen werden erfüllt — manche, zumal die thdrigten, nicht.

---

Fast eben so verhält es sich mit den beiden Sprichwörtern: Durch Fragen wird man klug, und: wer viel fragt, geht viel irre.

Wird in dem letzten Sprichworte das Fragen überhaupt getadelt?

K. Nein, nur das zu viele und unnütze Fragen.

L. Wie kann man aber dadurch irre werden?

K. Weil der Eine dies, der Andere jenes antworten kann, und man nun nicht weiß, was das rechte sei.

L. Wer weiß noch mehr Gründe?

K. Weil man nicht alle Antworten genau behalten und unterscheiden, sondern eins mit dem andern vermengen, und dadurch auf verkehrte Dinge gerathen kann.

L. Daß ein vernünftiges Fragen zur rechten Zeit klug mache, wird also durch jene Bemerkungen nicht geleugnet, wie denn auch ein ande-

reß Sprichwort lehrt: Durch Fragen kommt man nach Rom.

---

Die vier bisher abgehandelten Sprichwörterpaare wurden also dadurch von ihrem scheinbaren Widerspruch befreiet, daß wir uns, welche Regel? vor Augen stellten?

K. Ein jedes Ding hat zwei Seiten.

L. Ich sagte Euch aber schon vorher, daß nicht alle Räthsel und Widersprüche sich mit diesem Schlüssel lösen lassen, sondern ich gab Euch dazu noch einen andern — und welcher war dieser?

K. Die Bemerkung, „daß in zwei sich scheinbar widersprechenden Sprichwörtern die darin vorkommenden Ausdrücke nicht in einerlei Sinn genommen werden.

L. Davon giebt gleich das fünfte Sprichwörterpaar einen sehr deutlichen Beweis. Wenn es in dem ersten heißt, man kann des Guten zu viel thun, so wird Euch wohl nicht unbekannt sein, bei welchen Gelegenheiten man dasselbe anzuwenden pflegt?

K. Wenn man des Vergnügens, vor-

züglic in Speise und Trank zu viel genossen hat.

2. Ganz richtig. Man sagt von solchen Genüssen: sich etwas zu Gute thun.

— Geschieht dies nun im Uebermaasse, und es erfolgen Krankheiten und andere Unannehmlichkeiten, so sagt man: Dieser, oder jener hat des Guten zu viel gethan.

In dem zweiten Sprichwort dagegen ist von dem sittlich Guten, oder tugendhaften Handlungen die Rede, und davon heißt es mit Recht: Man kann des Guten nicht zu viel thun.

---

Die beiden letzten Sprichwörter lauten: Sprich nicht mit Dir selber, man möchte meinen, Dein Zuhörer sei ein Narr, und wieder: Sprich am meisten mit Dir selber!

Hier ist von einer doppelten Art des Redens mit sich selber die Rede, die eine wird gelobt, die andere getadelt.

Sagt mir, um den Unterschied dieser beiden Arten heraus zu finden, in Absicht des ersten Sprichwortes: Wenn man die Rede an

sich selber richtet, z. E. in der Einsamkeit, wer ist dann unser Zuhörer?

K. Eben der, welcher redet.

L. Ganz richtig, der Redner und der Zuhörer sind in einer Person vereinigt. Nun aber kann man auf eine doppelte Weise mit sich selber reden, entweder bloß in Gedanken und stillen Betrachtungen — oder laut in Tönen und mit der Zunge. Welche Art des Redens mit sich selber mag denn nun wohl in dem Sprichworte getadelt werden?

K. Das laute Sprechen mit sich selber.

L. Habt Ihr wohl schon dergleichen Menschen kennen gelernt, die sich angewöhnt haben, wo sie gehen oder stehen, laut vor sich herzumurmeln, und hörbare Selbstgespräche mit sich selber zu halten?

K. Ja.

L. Hat Euch dies gefallen?

K. Nein, es hat uns lächerlich, zuweilen wohl gar graulich geklungen.

L. Warum mögen aber Menschen mit der üblen Gewohnheit, laut mit sich selber zu sprechen, in unseren Sprichwörter Narren genannt werden?

K. Weil sie ganz etwas Unnützes und

Lächerliches und den Sitten vernünftiger Menschen zuwider Laufendes vollbringen.

L. Warum nennt Ihr das laute Sprechen mit sich selber unnütz?

K. Weil lautes Sprechen nur den Zweck haben kann, andern seine Gedanken mitzutheilen, welcher Zweck bei Selbstgesprächen wegfällt, weil man sich seiner eigenen Gedanken ohne laute Worte bewusst ist.

L. Es ist also nicht das leise Reden der Gedanken in unserm Innern, das in dem Sprichworte lächerlich gemacht wird — sondern das laute Murmeln, das sich manche Menschen angewöhnt haben, wenn sie mit sich selber sprechen. Vielmehr werden stille Selbstbetrachtungen in dem zweiten Sprichworte: Sprich am meisten mit Dir selber mit Recht empfohlen, und warum wohl?

K. Weil wir uns dadurch prüfen und selber kennen, auch überlegen und Vorsätze für unser Leben fassen lernen.

L. Dergleichen Selbstbetrachtungen werden als eins der vorzüglichsten Mittel zur Erlangung der Weisheit angesehen — und der scheinbare Widerspruch beider Sprichwörter ist vollkommen gelöst, wenn wir zu dem



ersten das Wörtchen: laut hinzusetzen — bei dem zweiten aber das Wörtchen: still hinzudenken.

---

## I X.

Unterredung über das Sprichwort: Ein jeder ist seines Glückes Schmid.

---

2. **W**ir haben in unserer letzten Unterredung schon im Vorbeigehen das Sprichwort berührt: Ein jeder ist seines Glückes Schmid. Lasset uns dasselbe, seiner Wichtigkeit wegen, heute noch besonders durchgehen!

Was wird ohne bildliche Einkleidung wohl der Sinn dieses Sprichwortes sein?

R. Ein jeder hat sein Schicksal selbst in Händen — er kann sich sein Glück oder Unglück selber bereiten.